



Matthias Futterknecht (links) hatte Riesenglück: Er bekam im Oktober eine Spenderniere. Viele schwer kranke Patientinnen und Patienten von Dr. Florian Sommer müssen aber weiter warten. Experten gehen davon aus, dass im Schnitt jeden Tag zwei bis drei Menschen in Deutschland sterben, weil sie nicht rechtzeitig ein neues Organ bekommen. Foto: Peter Fastl

## „Das ist fast wie ein neues Leben“

Matthias Futterknecht ist 40 Jahre alt, als er plötzlich erfährt: Seine beiden Nieren sind zerstört. Wie viele schwer kranke Menschen hoffte er auf eine Organspende. Die Lage der Wartenden ist dramatisch.

Von Daniela Hungbaur

**Augsburg** Es begann damit, dass Matthias Futterknecht sich einfach nicht gut fühlte. Er hatte Schüttelfrost, Schweißausbrüche und plötzlich auch Blut im Urin. Der Urologe machte eine Blutuntersuchung und verwies ihn sofort in die Notaufnahme. Doch für beide Nieren des damals 40-Jährigen kam jede medikamentöse Hilfe zu spät. Sie waren schon zerstört. Was der Augsburger nicht wusste: Er leidet an einer sogenannten Vasculitis, also an einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung, bei der in seinem Fall vor allem kleine Blutgefäße von Organen zerstört werden. Seit März 2017 musste er an die Dialyse. Worauf er seitdem hoffte, war eine Spenderniere.

Doch die Lage bei den Organspenden ist in Deutschland dramatisch: Die Organspendenzahlen waren im ersten Quartal 2022 um beinahe 30 Prozent eingebrochen, berichtet die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO). Bis Ende Oktober habe es bundesweit 710 Organspender in den rund 1200 Entnahmekrankenhäusern gegeben, dies seien 65 weniger als im Vorjahreszeitraum. Der Organmangel habe sich damit weiter verschärft in Deutschland. Für die rund 8500 schwer kranken Patientinnen und Patienten auf den Wartelisten eine äußerst bedrückende Situation. Allein aus Bayern standen am 31. Dezember 2022 nach Angaben von Eurotransplant, der internationalen Organvermitt-

lungsstelle, 1190 Patienten auf der Liste für eine Transplantation – demnach warten 127 schwer kranke Menschen auf ein Herz, 77 auf eine Lunge, 899 auf eine Niere, 90 auf eine Leber und 29 auf eine Bauchspeicheldrüse. Jeden Tag sterben in Deutschland laut DSO im Schnitt zwei bis drei Menschen, weil sie nicht rechtzeitig ein Organ bekommen. 160 Patientinnen und Patienten sind es aktuell, die allein auf der Warteliste des Transplantationszentrums der Universitätsklinik Augsburg verzeichnet sind. Sie warten alle auf eine Niere, da man im Haus auf Nierentransplantationen spezialisiert ist. Und sie warten oft sehr, sehr lange: etwa acht bis zehn Jahre, sagt Dr. Florian Sommer. Den erneuten Rückgang an Organspenden erklärt der Oberarzt unter anderem auch mit den extremen personellen Engpässen an den Kliniken. Wenn ohnehin schon alle völlig überlastet sind, bleibe oft zu wenig Zeit für die anspruchsvolle Aufgabe, sich um Organspenden zu kümmern.

Vor allem aber fehle es an Organspendern in Deutschland, betont Sommer. Zwar zeigten Umfragen, dass rund 84 Prozent der Deutschen der Organspende positiv gegenüberstehen. Allerdings besitzen nur 36 Prozent einen Organspendeausweis. Für den Leiter des Transplantationszentrums am Uniklinikum Augsburg, Prof. Dr. Matthias Anthuber, und für seinen Kollegen Florian Sommer ist es daher höchste Zeit, endlich die Widerspruchsregelung einzuführen. Das heißt, jeder ist automatisch

Organspender, es sei denn, er widerspricht ausdrücklich. Denn zu viele schieben das Thema so lange weg, bis sie oder ein Angehöriger betroffen sind und ein Organ brauchen. Um dem entgegenzuwirken und möglichst viele für dieses lebensrettende Thema zu sensibilisieren, organisiert Anthuber mit seinem Augsburger Team auch einen Organspendelauf. Den Lauf gab es im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie zwar schon länger, doch erst seitdem Anthuber die Teilnahme öffnete und nicht mehr nur Mediziner mitmachen können, sondern alle, de-

### 80.000 Menschen bundesweit sind auf Dialyse angewiesen

nen das Thema wichtig ist, hat das Event, das es seit der Corona-Pandemie als Präsenzauftritt und virtuell gibt, viel Zulauf. Anthuber und sein Team wurden für diesen Einsatz heuer auch mit dem renommierten „Springer Medizin Charity Award“ ausgezeichnet.

Matthias Futterknecht ist ehrlich: Auch er hatte keinen Organspendeausweis. Auch er hat um das Thema Organspende stets einen Bogen geschlagen. Doch von einem Tag auf den anderen im März 2017 war das Thema für ihn überlebensentscheidend. Gut, wer schwer an den Nieren erkrankt, hat zumindest mit der Dialyse eine Behandlungsmöglichkeit. Häufig führen Nierenerkrankungen auch

zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder sind Folge von Diabetes, erklärt Sommer. „Viele Patienten sind zu krank für eine Transplantation oder sterben, bevor ein passendes Spenderorgan für sie gefunden wird.“

Matthias Futterknecht ist kein Mann, der klagt. Für ihn sei es trotz der niederschmetternden Diagnose entscheidend gewesen, „so viel Normalität wie nur möglich“ für sich, seine Partnerin und den Sohn zu bewahren. Doch im Gespräch wird deutlich, was für ein Schlag das ist, wenn man erfährt, dass man so schwer krank ist, dass eine Heilung in so weite Ferne rückt und man gleichzeitig erkennen muss, dass man wohl nicht sehr alt wird. „Ich habe versucht, sehr viel mit mir selbst auszumachen“, sagt der heute 45-Jährige. Vor allem wollte er weiter arbeiten, denn er liebt seinen Beruf als Landschaftsgärtner. Er ist für die technische Umsetzung zuständig und kann so viel vom Büro aus arbeiten. Seit März 2017 war er auf eine Dialyse angewiesen. Ein Schicksal, das er mit etwa 80.000 Menschen bundesweit teilt. Es sei eine äußerst belastende Behandlung, berichtet er. Die ersten vier Jahre hat er sie selbst von zu Hause aus durchgeführt. Doch nach vier Jahren habe sich sein Gesundheitszustand so verschlechtert, dass er zur sogenannten Hämodialyse wechseln musste. Dabei werden Nierenerkrankte in einem Dialysezentrum an eine Maschine angeschlossen, die die Entgiftungsfunktion der Niere übernimmt. „Auch diese Be-

handlungen sind wahnsinnig anstrengend“, sagt Futterknecht, man schlafe zwar meist während der Therapie, doch auch danach sei man total erschöpft, da sie unter anderem dem Kreislauf massiv zusetzt. Dreimal in der Woche, jeweils fünf Stunden dauerte bei ihm die Prozedur. Hinzu kommt, dass Nierenkranke sehr aufpassen müssen, was sie essen und trinken. Dialysepatienten scheiden kaum noch Flüssigkeit über den Urin aus, die Trinkmenge ist mit dem Arzt abgesprochen. „Man kann sich gar nicht vorstellen, wie man sich fühlt, wenn man vor einem Teller Spaghetti sitzt und nur ein 0,2 Liter-Glas Wasser trinken darf“, sagt Futterknecht und nimmt einen großen Schluck aus seiner Halbliterflasche Apfelschorle. Heute darf er nämlich trinken. Heute soll er sogar zwei bis drei Liter am Tag trinken. Matthias Futterknecht hatte im Oktober das Riesenglück, dass er eine neue Niere bekommen hat. Das war so früh nur möglich, da wirklich eine Niere gespendet wurde, die exakt zu seinen Gewebemerkmalen passte. „Seitdem fühle ich mich, als wäre ein giftiger Schleier vor mir plötzlich wieder hochgezogen worden“, sagt er. Sofort nach der Operation habe er gespürt, wie gut es ihm gehe. „Das ist wirklich so, als bekomme man fast ein neues Leben geschenkt.“

Informationen zur Organspende und zum Organspendeausweis unter [www.organspende-info.de](http://www.organspende-info.de); der nächste Organspendelauf startet am 25. April, Infos: [www.organspendelauf.de](http://www.organspendelauf.de)

### Aufgefallen

## Glücksland Bayern



Von Josef Karg

Mit dem Glück ist es ja so eine Sache. Wir wünschen es uns alle, aber es ist so verteilt wie der Reichtum im Neoliberalismus: ungerecht. Manchen Menschen scheint es zuzufliegen, anderen nicht. Wieder andere wollen das Glück erzwingen. Das versuchen sie auf vielerlei Weise: Die einen gehen ins Spielcasino, andere spielen Lotto.

Und Letzteres scheint sich rein statistisch gesehen im schönen Bayernland halbwegs zu lohnen. Der Freistaat war nach Mitteilung der staatlichen Lotteriegesellschaft nämlich im vergangenen Jahr mit Lotto-Millionären gesegnet. 31 Mal heimsten Glücksspieler hier siebenstellige Summen ein, mehr dieser Glückspilze gab es nur in Nordrhein-Westfalen.

Ob die Gewinner aber dadurch auch glücklich wurden, das ist eine andere Frage. Der griechische Philosoph Sokrates soll beispielsweise der Meinung gewesen sein, auch ein König sei nur dann glücklich, wenn er über sittliche Bildung und Gerechtigkeit verfüge. Das könnte auch für Lotto-Könige und -Königinnen gelten. Denn nicht wenigen ist das Glück schnell zerronnen. Der bekannteste unglückliche Lotto-Millionär aus Deutschland ist „Lotto-Lothar“. 1994 gewann der Arbeitslose und verprasste innerhalb von wenigen Monaten alles. Er erfüllte sich jeden Wunsch, den er je gehabt hatte – schnelle Autos, Exzesse auf Mallorca und unzählige Casino-Besuche.

Mit der These, dass Lotto-Geld nicht glücklich macht, wird indes eine andere Studie aufräumen. Ein Züricher Ökonom hat die Befindlichkeit von 370 Gewinnern größerer Geldbeträge ausgewertet und kam zu dem Schluss: Lotogewinne machen glücklich – zumindest, wenn sie groß genug sind und zumindest für zwei Jahre. Na also!

### Notizen aus der Region

Illerkirchberg

#### Tatverdächtiger erstmals vernommen

Der Mann, der im Verdacht steht, in Illerkirchberg Anfang Dezember eine 14-Jährige getötet und eine 13-Jährige schwer verletzt zu haben, ist am Donnerstag erstmals vernommen worden. Bis es neue Details gibt, dauert es aber noch. Michael Bischofberger, Sprecher der Staatsanwaltschaft Ulm, gab zu bedenken, dass die Aussage erst zu Protokoll genommen und verschriftlicht werden müsse. Hinzu komme, dass die Angaben gegebenenfalls erst überprüft werden müssten. Kommende Woche könnte es dann eine Mitteilung der Ermittlungsbehörden geben. (AZ)

Nördlingen

#### Fünfjähriger verweist allein mit dem Zug

Ein Fünfjähriger hat sich allein auf eine Zugreise begeben – und einen Großesatz der Polizei ausgelöst. Wie die Polizei mitteilte, meldete sich am Mittwoch eine Mutter aus Nördlingen (Landkreis Donau-Ries) beim Notruf. Ihr Sohn sei verschwunden. Die Polizei fahndete nach dem Jungen, suchte ihn mit Hubschraubern, Drohnen und einer Hundestaffel. Zwei Stunden später fanden Beamte der Bundespolizei den Jungen am Bahnhof im etwa 35 Kilometer entfernten Aalen. Dorthin war er mit dem Zug gefahren. (AZ)

## 14-Jährige getötet

Eine Gewalttat erschüttert Mittelfranken. Tatverdächtig ist der Bruder des Mädchens.

**Weisendorf** Eine 14 Jahre alte Jugendliche ist am Freitag bei einer Gewalttat in Mittelfranken getötet worden. Ihre 41 Jahre alte Mutter erlitt schwere Verletzungen. Unter Tatverdacht steht der Bruder des Mädchens: Der 17-Jährige wurde am Freitag kurz nach der Tat vorläufig festgenommen, wie ein Polizeisprecher sagte.

Am Morgen des Dreikönigtags war die Polizei in das Wohngebiet in Weisendorf nahe Erlangen geeilt. Zuvor war ein Notruf eingegangen – „aus dem Umfeld“ der Familie, wie der Sprecher sagte. Im

Haus fand die Polizei das Mädchen. Die 14-Jährige starb dem ersten Eindruck nach durch einen spitzen Gegenstand, vermutlich ein Messer, wie der Sprecher sagte. Die Mutter kam schwer verletzt ins Krankenhaus, es bestand jedoch keine Lebensgefahr. Was genau passierte, ob es Streit gab, ob Mutter oder Tochter zuerst attackiert wurden, ob der Sohn fliehen wollte oder sich bereitwillig festnehmen ließ – das blieb zunächst ebenso im Dunkeln wie ein mögliches Motiv. Man stehe am Anfang der Ermittlungen, sagte der Sprecher. (dpa)

## Mörder flieht aus Gericht

Der 40-Jährige verbüßt eine lebenslange Haftstraße. Wie er bei einem Termin am Regensburger Amtsgericht entkommen konnte.

**Regensburg** Ein 40 Jahre alter Häftling ist nach Polizeiangaben am Donnerstag aus dem Amtsgericht in Regensburg geflohen. Am Freitag war er weiter auf der Flucht. Der Mann verbüßt eine lebenslange Haftstrafe. Einem Polizeisprecher zufolge hatte er im Jahr 2011 bei einem Überfall in Nürnberg eine 76 Jahre alte Frau erwürgt.

Der Häftling war aus dem Gefängnis für einen Verhandlungstermin ins Regensburger Amtsgericht gebracht worden. Er musste sich dort wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte verant-



Aus diesem Gerichtsgebäude floh der Häftling. Foto: Armin Weigel, dpa

worten. In einer Verhandlungspause zog er sich mit seinem Verteidiger in ein Anwaltszimmer im Erdgeschoss zurück. Dann soll er durch ein Fenster geflohen sein.

Die Polizei bittet Zeugen um Hinweise. Sie warnt aber davor, den Mann anzusprechen. Er gilt als gewalttätig. Der Mann sei 1,76 Meter groß, schlank und habe schulter- bis ellenbogenlange, wellige dunkle Haare. Bis Freitagmittag waren 25 Hinweise eingegangen, wie die Polizei mitteilte. Ein konkreter Hinweis, wo er sich befinden könnte, war nicht darunter. (dpa)